

# Buchbesprechung

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **28 (1966)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Grob gesehen gliedert sich die Schweiz in drei grosse Sprachgebiete: eine westliche und eine östliche Hälfte und das interalpine Gebiet. Die grosse Scheidung verläuft über die Brünig-Napf-Reusslinie, die sich nicht nur sprachlich ergibt, sondern zugleich eine gewisse Kulturgrenze ist (z. B. Jasskarten, Braun- und Fleckvieh). Die Sprachgrenzen sind immer irgendwie Rückzugsgrenzen, indem der Norden der Schweiz das jüngere und der inneralpine Raum das ältere Sprachgebiet umfasst. Die Abgrenzung der Nordwestschweiz von der übrigen Schweiz zeigt sich vor allem in der Betonung oder Dehnung der langen oder kurzen Vokale.

Auch innerhalb der Nordwestschweiz selber spiegelt sich eine Gliederung ab, die grösstenteils mit der territorialen zusammenfällt: hier alte Basler Landschaft, da Fürstbistum Basel, sowohl als Konfessionsgrenze als auch als Sprachgrenze.

Recht umfangreich waren auch die Materialien der Sprachforschung, die in direkter Methode aufgenommen wurden anhand eines Fragebuches, das an 573 Orten der Schweiz (25 im Baselbiet) mit Gewährspersonen durchgearbeitet wurde. Zum Schluss rief der versierte Sprachwissenschaftler zur Ehrfurcht auf vor dem unvergleichlichen Wert unserer Muttersprache und endete mit einer Äusserung Jakob Grimms, des Begründers der Germanistik: Die Sprache ist unsere Geschichte und unsere Erbschaft.

Nach dem Dank an den Referenten durch den Vorsitzenden für seinen sehr interessanten Vortrag über die Mundart in unserer Region schritt man zu den geschäftlichen Verhandlungen. Das Protokoll wurde diesmal stillschweigend genehmigt, und der Jahresbericht des Obmanns erinnerte nochmals an die sehr gut gelungenen Tagungen des Jahres 1965 in Rheinfelden, Stein am Rhein und in Breitenbach. Die Gesellschaft zählt heute 544 Mitglieder. Die Jahresrechnung schloss mit einem aktiven Guthaben von Fr. 5243.75 ab und wurde nach Verlesen des Revisorenberichtes einstimmig genehmigt. Der Voranschlag 1966 wurde ebenfalls gutgeheissen mit Fr. 6000.— Einnahmen und Fr. 5900.— Ausgaben.

Das vom Vorstand vorgelegte Jahresprogramm 1966 fand die Zustimmung der Versammlung und weist folgende Anlässe auf: Frühjahrstagung am 1. Mai in Diegten, Sommertagung am 26. Juni in der Innerschweiz (Werthenstein, St. Jost bei Malters und Hergiswald), Herbsttagung am 16. Oktober in Pfeffingen.

Zum Schluss gratulierte der Obmann dem lieben Albin Fringeli zum Kunstpreis des Kantons Solothurn, gab dem scheidenden Redaktor Dr. Loertscher das Wort und wünschte, dass der neue Redaktor Dr. Sigrist das Niveau der «Jurablätter» halten kann mit der Bitte um vermehrte Beiträge aus unserem Gebiet. rg.

## BUCHBESPRECHUNG

*Dulliken im Spiegel seiner Vergangenheit*, von Lukas Walter. Herausgegeben von der Einwohner- und Bürgergemeinde Dulliken. Druck Walter-Verlag, Olten 1966.

Vor noch nicht allzu langer Zeit wurde die Ortsgeschichte von der Wissenschaft etwas über die Achsel angesehen, sozusagen als harmlos unverbindliche Freizeitbeschäftigung mehr eifriger als fachkundiger Amateure. Inzwischen hat sie von zwei Seiten her eine starke Aufwertung erfahren. Die Wissenschaft selber hat erkannt, dass nur die genaue Durchforschung der Vergangenheit der kleinsten räumlichen und politischen Einheiten die sichern Tatsachen liefern kann, aus denen sich dann mosaikartig die geschichtliche Entwicklung grösserer Räume und Einheiten aufbauen lässt; in den Gemeinden aber regt sich, je mehr die Zeugen altehrwürdiger Überlieferungen dem modernen technischen Fortschritt weichen müssen, immer stärker das Bedürfnis, mindestens schriftlich festzuhalten, was sich heute noch von Ursprüngen und Herkommen des Ge-

meinwesens erfahren lässt. So sind in letzter Zeit allenthalben zum Teil recht aufwendige und umfangreiche Dorf- und Kleinstadtgeschichten erschienen, die von dem Willen der betreffenden Gemeinwesen zeugen, für Gegenwart und Zukunft Rechenschaft darüber abzulegen, was in frühern Zeiten auf dem Boden der Gemeinde geschehen ist und geleistet wurde.

Als neueste derartige Veröffentlichung im Kanton Solothurn legen nun Einwohner- und Bürgergemeinde Dulliken einen überaus grosszügig ausgestatteten, drucktechnisch sehr ansprechenden (wenn auch nicht ganz fehlerfreien) und reich mit Farbtafeln und Schwarz-Weiss-Illustrationen geschmückten Band von 460 Seiten vor, der ein farbenreiches und bis in alle Einzelheiten gehendes Bild der Entwicklung des in jüngster Zeit fast amerikanisch rasch aufschliessenden Industriedorfes am Westrand des Niederamtes bietet. In jahrzehntelangen eingehenden Archiv- und Literaturstudien hat Lehrer Lukas Walter wohl restlos alles Material zusammengetragen, das sich über die Vergangenheit seines Dorfes von der Urzeit bis zur Gegenwart finden lässt. Die weitgehend im Wortlaut wiedergegebenen Aktennotizen und Dokumente schaffen ein sicheres Gerüst, um das in kurzweiliger, wenn auch vielleicht nicht überall sehr übersichtlicher und systematischer Weise sich die in klarem, einfachem und einprägsamem Stil gehaltene Darstellung rankt.

Ein erster Teil schildert die urgeschichtlichen Funde auf dem Boden der Gemeinde, mit der römischen Villa im Wilberg als Glanzpunkt, sodann die Niederlassung der Alemannen, die ersten, recht frühen schriftlichen Erwähnungen von «Tullinchova», und die wenigen Zeugnisse aus dem Mittelalter. Ein zweiter Abschnitt behandelt in historischer Folge die Ereignisse seit dem Übergang des Dorfes an Solothurn 1458 bis in die jüngste Gegenwart, eine Entwicklung ohne jede Höhepunkte, aber gerade in den unbedeutenden Einzelheiten des dörflichen und bäuerlichen Alltags recht interessant auch für die allgemeine Kultur-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Diese Aspekte werden im dritten Teil noch weiter und eingehender ausgeführt, der zunächst von der kirchlichen Entwicklung, von der alten Dreifelderwirtschaft, von der Schule, besonders ausführlich von der Rolle der Aare und der Aareschiffahrt für das Dorf, ferner von der modernen technischen Entwicklung und schliesslich von sittengeschichtlichen Details und Dorfsagen handelt. Aktenabschriften und zahlreiche Tabellen und Übersichten bilden den letzten Abschnitt.

Aus der Fülle der Illustrationen heben sich vor allem zwei Sachkreise hervor. In ausserordentlich gelungenen und eindrucksvollen Photos werden am Anfang die urgeschichtlichen und archäologischen Funde aus dem Boden Dullikens vorgeführt; ebenso glücklich und auch über die Gemeindegrenzen hinaus gültig sind die alten Photos, die das Dorf vor der Industrialisierung, als typisches Niederämter Bauerndorf festhalten. Schon rein graphisch bilden daneben natürlich die recht zahlreichen farbigen Wiedergaben alter Pläne ein Schmuckstück des Bandes, auch sie als kartographische Denkmäler früherer Feldmesserkunst auch für einen weitem Interessenkreis wertvoll und aufschlussreich.

Die Liebe des Verfassers gehört eindeutig der Vergangenheit; in ihre Licht- und Schattenseiten vertieft er sich mit einfühlendem Verständnis und unerschöpflicher Sorgfalt und Akribie. Der Aufschwung zum modernen Industriedorf ist daneben vielleicht etwas knapp gehalten, mehr als Festhaltung von Fakten denn als Darstellung der Ursachen, Bedingungen und Folgen. Ein späterer Fortsetzer der Gemeindechronik wird dies wohl aus objektiverem Abstand nachholen können. Für das vorliegende Werk darf jedenfalls die Gemeinde ihrem langjährigen Lehrer dankbar sein: inhaltlich und äusserlich präsentiert es sich als stolzes Zeugnis des Selbstbewusstseins und des Willens zur Selbsterkenntnis einer Gemeinde, das auch andern zum Vorbild dienen und hoffentlich andere auch zur Nachahmung anspornen kann.